

Kongress: Das Ganze im Blick –

Wissenschaft und Spiritualität für eine Neuorientierung

in Erziehung und Gesellschaft Juni 2009 an der PH Freiburg

Conny C. Mulawarma: Klaviermusik

Wolfgang Roth:

Im Namen all derer, die diesen Kongress möglich gemacht haben, begrüße ich Sie sehr herzlich und darf Herrn Rektor Druwe um ein Grußwort und die Eröffnung des Kongresses bitten:

Begrüßung durch Rektor Druwe

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

„das Ganze im Blick“ ist ein Motto, das auch für die Pädagogik gilt, denn wer Kinder und Jugendliche in ihre Zukunft begleiten und darauf vorbereiten möchte, muss Vieles beachten. Entsprechend breit sind die Erziehungswissenschaften angelegt mit der Chance der Zusammenschau und der Integration, allerdings auch mit der immerwährenden Gefahr des Dilettantismus und der Oberflächlichkeit. Ähnliches dürfte auch für diesen Kongress gelten, und ich bin gespannt, wie Sie die Balance schaffen, gleichzeitig vieles zu beachten und dabei nicht alles zu verlieren. (Vielleicht können wir daraus ja noch etwas lernen.)

Wenn ich mir allerdings die Riege der Wissenschaftskollegen ansehe, die sich hier in unserer Hochschule versammelt hat, dann bin ich doch beeindruckt und hoffnungsvoll zugleich, dass ein fruchtbares Gespräch zustande kommt, das angesichts globaler Herausforderungen und Krisen zwischen den Wissenschaften wichtiger denn je ist.

Ihr Ansatz geht noch darüber hinaus und schließt auch transrationale Aspekte und Disziplinen mit ein. Die Erfahrung, dass Rationalität und Logik konsequent angewandt, früher oder später an ihre Grenzen stößt, lässt dies legitim erscheinen: jeder, der an eine Grenze stößt, muss sich entscheiden, ob er sich auf das Terrain beschränken will, das er mit den bekannten Methoden erkunden kann, oder ob er den Schritt in die terra incognita wagt, mit allen Chancen und Risiken, die ein solcher Schritt mit sich bringt.

Gerade die gegenwärtig sichtbaren Krisen zeigen, dass wir diesen Mut aufbringen *müssen*, denn mit den bisherigen Perspektiven auf die Welt und den bisherigen Untersuchungs- und Erkenntnismethoden und den auf ihnen basierenden Handlungskonzepten sind wir in arge Schwierigkeiten geraten. Es gilt, neue Wege zu erkunden und zu gehen!

Dass diese Wegsuche an unserer Hochschule eine Station findet, hat einerseits damit zu tun, dass der Initiator und Hauptverantwortliche für diesen Kongresses, der Kollege Roth, (emeritiertes/pensioniertes) Mitglied dieser Hochschule ist. Aber auch von der Sache her scheint mir das passend, denn Erziehung findet nicht losgelöst von dem statt, was in der

Gesellschaft geschieht und die Erziehungswissenschaften können nicht so tun, als ginge sie die ökonomische und ökologische Krise nichts an. Es geht nicht in erster Linie, die gegenwärtigen Krisen für uns möglichst schmerzfrei zu überwinden, sondern es geht um die Zukunft der nachkommenden Generationen und darum, dass wir ihnen außer Schulden, geplünderten Ressourcen und zerstörten Lebensräumen sowohl eine Hoffnung als auch eine Chance geben.

Dies anzugehen ist ein gleichermaßen hehres wie schwieriges Unterfangen. Ich wünsche Ihnen dabei den für uns allen relevanten Erfolg und erkläre damit den Kongress für eröffnet.

Thematische Einführung:

Vielen Dank Rektor Druwe!

Ja, machen wir uns auf den Weg.

Wer aber gehen möchte, sollte entsprechend trainiert sein, er sollte sich zunächst umschauen, wo er steht und vor allem sollte er wissen oder zumindest ahnen, in welche Richtung es gemäß der Analyse gehen soll, welches Ziel anzuvisieren ist.

Wir befinden uns in einer Krise, genauer gesagt in einer ganzen Reihe von Krisen, in einer misslichen Lage sogar. Vor uns liegt ein ziemlich hoher Berg. So viel haben wir begriffen. Sicher, obwohl es uns persönlich, die wir hier sitzen, augenblicklich ganz gut geht (hoffe ich doch und vermute es vom Augenschein her), und obwohl Anzeichen einer wirtschaftlichen Erholung vorliegen, kann man im Nebel über unseren Köpfen das Damoklesschwert ausmachen, und die Szenarien, die unsere Zukunft beschreiben, sind zwar nicht nur düster, aber sie sind es auch.

Am meisten wird von einer Finanz-, Wirtschafts- und einer ökologischen Krise gesprochen. Sie scheinen das Zentrale zu sein, und unsere anerkanntermaßen kluge Bundeskanzlerin hat auch schon den Weg angegeben, der zu gehen ist: Man möchte möglichst bald aus der Krise herauskommen, so dass Deutschland als wirtschaftsstarkes Land seine Position und sein Niveau wieder erreicht, das es vor der Krise hatte. Die Krise wird also als eine ökonomische definiert und der Weg aus ihr ist ebenfalls ein ökonomischer. Auch wenn sich Veränderungen und ein Umsteuern auf ökologisches und nachhaltiges Wirtschaften andeutet, das Grundprinzip der materiellen Ausrichtung und des damit verbundenen spezifischen Verständnisses unserer Gesellschaft, von Leistung, Wachstum, Konkurrenz und Ungleichheit bleibt. Eine Entwicklung der Menschheit im geistigen Sinne gibt es auf diesem Wege nicht, und von der Politik ist ein wirkliches Metanoete auch nicht zu erwarten. Also haben wir uns bereits in der Definition der Krise unabhängig davon zu machen.

Auffällig ist doch, dass wir trotz aller Anstrengungen immer wieder in Krisen unterschiedlichster Art geraten und dass wir unsere Schwierigkeiten vielleicht lokal, nicht aber global in den Griff bekommen. Die weltweite Verflechtung und alle Auswirkungen unseres lokalen Handelns vermögen wir offensichtlich auch mit Hilfe von Computern nicht zu überschauen, so dass wir letztlich ein Chaos anrichten, das sich nicht mehr beherrschen lässt.

Und als ob das nicht schon genug an Begrenzung und Schwierigkeiten wäre, gibt es offensichtlich auf allen Ebenen und in allen Bereichen Individuen, Entscheidungsträger und Gruppen, die anscheinend völlig irrational agierend sich unserem Verständnis von Logik und

Vernunft entziehen. Es ist doch zum Verzweifeln, dass wir jetzt mit Barak Obama zwar einen konstruktiven, weitsichtigen und vernünftigen Politiker auf der mächtigsten Position haben, die die Erde derzeit zu vergeben hat, der aber bei dem Versuch, nach unermäßigem Maßstab vernünftige Friedens- und Wirtschaftspläne zu realisieren, von bössartigen Randfiguren aufgehalten und ins Stolpern gebracht wird. Die einmalige Chance der Menschheit zu einem Umsteuern zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern.

Ganz offensichtlich sind es neben den Strukturen, die die Menschen immer wieder in Zwangslagen bringen, vor allem die Menschen selbst, die nicht nur die Krisen verursachen, sondern sogar ihre Überwindung desavouieren und es stellt sich die Frage,

1. ob sie es an den notwendigen moralischen Werten vermissen lassen, also persönlich schuldig sind;
2. ob sie falsch erzogen und ausgebildet wurden, also ihre Erzieher, Lehrer, Professoren schuldig sind;
3. ob unsere Gesellschaft ein Klima erzeugt, in dem solche Unverschämtheiten zum Geschäftsgebaren gehören (können) – nach dem Motto, wenn ich nicht diese Winkelzug-Vorteile nutze, tut es ein anderer und dann gehen meine Bank, meine Abteilung, ich persönlich pleite oder haben zumindest Nachteile,
4. oder sind wir auf Grund der Evolution so gestrickt, dass wir gar nicht anders können, die Freiheit zu einem anderen Verhalten und zur Kreation anderer Strukturen gar nicht haben, also gewissermaßen der Liebe Gott als gar nicht lieber Gott schuldig ist.

Das ist die Fragenfaçette, die wir heute und morgen mit einer ganzen Reihe von Vorträgen zumindest teilweise beleuchten wollen.

Tatsächlich stammen die **Muster**, nach denen wir auch heute noch agieren, aus einer Zeit, als wir unsere Körperlichkeit noch nicht hinter Anzügen und unsere Emotionen unter Cremes und Makeups verbargen. Unsere durch die Evolution vorgeformten Wahrnehmungs-, Verstehens- und Handlungsmuster sind auf Bedürfnisbefriedigung im engen Bereich unseres direkten Umfeldes hin angelegt und damit subjektzentriert. Erst im Zuge der Sesshaftwerdung wurden die vorhandenen Ansätze des Sozialen und Moralischen durch Riten, Regeln, Tradition, in Kultur und Religion aufgegriffen und so weit „kultiviert“, dass sich das ursprünglich auf die Familie begrenzte Verhalten der Kooperation auch für das Verhalten über die Familie und Gruppe hinaus als Standard etablieren konnte bzw. sollte und oft auch unter Zwang musste. Wie schwierig es ist, diesen Standard tatsächlich zu erreichen und zu halten, wissen Sie alle, und bis zu der Ebene, dass wir trotz aller Unterschiedlichkeit und dem Gefühl von Fremdheit alle Menschen als Familienangehörige ansehen, ist es wohl noch weit. Vor allem ist noch nicht klar, ob die Deklaration der Menschenrechte der von allen anerkannte Maßstab des Handelns ‚in der globalisierten Familie‘ sein kann.

Das heißt aber, dass unser Training als Vorbereitung auf die Reise und auch die Zielformulierung für die Überwindung unserer Krisentendenzen weniger nach außen gerichtet sein muss als vielmehr nach innen, auf die **Erkenntnis unserer selbst**. Uns selbst müssen wir besser verstehen, an uns selbst müssen wir arbeiten, wenn wir weiter kommen wollen. Daraus kann ein Sog entstehen, der letztlich auch die erreicht, die bislang auf das Außen fixiert sind und die uns dort ebenfalls mit Versprechungen und Werbung sowohl auf politischer als auch auf wirtschaftlicher Ebene festzuhalten versuchen.

Gnotisauton, Erkenne dich selbst, dieser altgriechische Spruch der 7 Weisen aus Theben, ist allerdings sehr sibyllinisch, denn sich selbst kann man nur in der Wechselbeziehung zur Welt erkennen. Ein unabhängiges Innen oder Ich gibt es nicht, immer kommen wir zur Interaktion von Ich und Mitwelt. Wie gehe ich mit meinen Mitmenschen und meiner Mitwelt um, welche

Erfahrungen mache ich, darum geht es bei der Identitätskonstruktion. Sich selbst als eine von der Welt unabhängige Größe lässt sich nicht finden, und so ist der Spruch auf dem Weg zum höchsten Gott Apollo in Delphi letztlich eine Aufforderung zum Beobachten der Wechselbeziehung von Ich und Mitwelt im Handeln.

Müssen wir also doch einfach mal losgehen und schauen, was passiert? Genau betrachtet sind wir immer schon unterwegs, in Bewegung und es wird darum gehen, bewusster zu gehen, also langsamer, bedächtiger, um überhaupt erfahren zu können, wie der Weg auf uns wirkt und wir auf den Weg. Bis zu dem Zustand, dass wir das Ziel kennen und unsere Kraft bündeln können im Losstürmen auf dieses Ziel zu, ist es von dort noch weit.

Man weiß inzwischen, dass die Pyramiden nicht mit Zwang errichtet wurden, es brauchte – interessanterweise entgegen heute üblicher Annahmen – nicht vieler Aufseher oder Zwangsmaßnahmen, alle Beteiligten hatten das Heilige, in das sie eingebunden waren und dem sie dienten, verinnerlicht – und somit waren sie frei und prinzipiell glücklich, denn sie waren an der wichtigsten Aufgabe beteiligt, die das Land – ihr Universum – zu erledigen hatte: dafür zu sorgen, dass der erste Repräsentant ihrer Gemeinschaft für sie um Güte, Gnade und Wohlergehen dort sorgen kann, wo es wirklich effektiv ist. Dass sie dies im Jenseits, bei den Göttern, bei den Allmächtigen, die alles bestimmen, sahen, darf man durchaus metaphorisch verstehen als eine Orientierung an übergeordneten Strukturen und Mächten. Das gab ihnen eine heute noch höchste Bewunderung abringende Kraft, unglaublichen Ideenreichtum, Präzision im Denken und Handeln. Nicht materielle Entlohnung oder Zwang, sondern Sinnstrukturen haben es ihnen ermöglicht, sich als wertvoll zu erleben und ihre Kräfte zu entfalten.

Kinder, Jugendliche und auch viele Erwachsenen sehnen sich danach. Allerdings ist es gar nicht so leicht, ein ‚sinnvolles‘ Feuer zu entfachen. Wir haben mit dem Projekt Aufklärung vor etwa 200 Jahren begonnen und wollen den Vorteil der Rationalität nicht gegen einen Rückfall in mittelalterliche Glaubensstrukturen aufgeben, die in vielfältiger Weise ausgebeutet wurden. Unsere Aufgabe sehe ich vielmehr darin, die Vorteile beider Ansätze miteinander zu verbinden, zu einer modernen, aufgeklärten Form von Innerlichkeit und Spiritualität zu kommen, Wissenschaft und Spiritualität miteinander zu verbinden. Das war ja schon der zentrale Punkt des Kongresses 2007, aber es ist eine Aufgabe geblieben.

Der Weg in der aktuellen Situation führt vielleicht zunächst in das **Basislager** mit der Überschrift „Erkenne, dass nicht die Banker böse und die Schuldigen sind“. Wir sind es selbst, die wir diese Werte ähnlich verinnerlicht haben wie die Banker auch. Wir treffen uns dabei in einem gemeinsamen Un-Werteraum, wenn auch die Banker auf der gewinnträchtigeren Seite sitzen. Abschieben der Schuld, einseitige Schuldzuweisung ist in diesem Basislager nicht mehr erlaubt. Es geht um die Frage der Eigenbeteiligung, um die Selbsterkenntnis, was ich zur Aufrechterhaltung von Strukturen und Wertorientierungen beigetragen habe und wohinein ich meine Kräfte investiere. Es geht um die Ausweitung von Verantwortlichkeit im globalen und sehr basalen Sinne.

Da wir aber Glieder dieser Gesellschaft sind, erkennen wir nicht mehr ihre Strukturen. Wir müssen uns also aufmachen ins **Basislager 2**, ein erster längerer, beschwerlicher Aufstieg : Was wir brauchen, ist die **Außenansicht, die Distanz**, und erst dann fallen uns nach und nach Dinge auf wie die Tatsache, dass man in unseren Gesellschaften mit Finanzjonglieren unendlich viel Geld verdienen kann, wenn man hingegen mit Kunst jongliert, so nagt man am Hungertuch und das, obwohl es gerade die Künstler sind, die Geisteswissenschaftler, die

außer Taxifahren keinen Job bekommen, unser Bewusstsein aber weiter zu entwickeln vermögen und damit den Menschen mehr zum Menschen machen können. Erst von der Außenperspektive fällt auf, wie gewalttätig unsere Gesellschaft ist – auch wenn die Zahl der Straftaten rückläufig ist. Aber es geht um die Gewalt, die wir uns alle selbst antun zum Beispiel in struktureller Weise nach Galtung, aber auch in direkter Form in der Schule etwa, wenn Kinder beschämt werden, wenn sie mit schlechten Noten nach Hause geschickt oder in unterschiedliche Schulen sortiert werden, wenn sie Leistung in einem Fach bringen müssen, das ihnen absolut nicht liegt. Dort, wo sie gut sind, gibt man ihnen nicht die Möglichkeit zu glänzen und sich ihren Selbstwert aufrecht zu erhalten oder zu erweitern. Wenn sich Eltern, Lehrkräfte, Schüler und Schulleitung gegenseitig runterputzen statt sich zu respektieren und zu unterstützen, wenn in Betrieben statt einer Kultur der Anerkennung ein Qualitäts-Sicherungssystem installiert wird, das alle statt auf das Ganze nur noch auf die Realisierung ihrer fixierten Ziele starren lässt usw. Ich könnte beliebig fortfahren und wäre noch nicht einmal bei dem Punkt angelangt, wie wichtig die Außenperspektive ist, nicht nur um gesellschaftliche Strukturen in ihrer Sinnvolle oder Sinnlosigkeit zu erkennen, sondern die Strukturen in unseren Köpfen zu erkennen, die uns in Denk- und in emotionalen Schemata festhalten, so dass wir uns nicht weiterentwickeln können. Von der Politik ist eine Weiterentwicklung nicht zu erwarten, sie vollzieht lediglich auf mehr oder weniger geschickte Weise, was bereits in der Gesellschaft als mehrheitsfähig angekommen ist. Reformen, das Metanoete, kommt von unten, vom Rand her, von außen, von uns vielleicht auch ein bisschen.

Ich verstehe mich nicht als explizit religiösen Menschen, aber dieses aus sich Heraustreten, die Ekstase (ektitemi = hinaussetzen, aussetzen, auseinandersetzen) also, ist immer wieder das, was in den verschiedensten Religionsgemeinschaften als zentraler Punkt schon seit Ewigkeiten beschrieben wird, und von wo aus es zu einer Relativierung unserer selbst, unseres Weltverständnisses und unserer Verständnis-, Denk-, emotionalen und Handlungsmuster kommt. Und durchaus rational argumentiert kann der Mensch sich als Wesen nur weiterentwickeln, wenn er es wie die Kinder macht, die das jeweils Erreichte immer wieder in Frage stellen und die bisherige Grenze des Könnens und Wissens überschreiten: Köpfchen heben, sich drehen, krabbeln, stehen, laufen usw. auf der motorischen Ebene, Weiterentwicklung von Denkstrukturen auf der kognitiven Ebene. Und wo bleibt die emotionale Ebene, wo geben wir ihr Futter, Anreiz zur Weiterentwicklung?

Tiefe Emotionalität erleben, kultivieren und als Kraftquelle nutzen für den Steilanstieg im Leben ohne den Tugendpfad der Vernunft zu verlassen, das sehe ich als nächste Stufe einer nun bereits als integral zu bezeichnenden Entwicklung an.

Vielleicht werden Sie wie ich als rational orientierter Mensch entdecken, dass die Ekstase, wie sie die Derwische im Tanz erleben und wie sie in eher westlicher Form z.B. während des Bukarest-Konzerts von Michael Jackson 1992 in den Gesichtern der Jugendlichen zu erkennen ist (aber auch in vielen anderen Konzerten dieser Art), etwas zu tiefst Menschliches in dem beschriebenen Sinne ist: der sich an die Grenze seiner emotionalen Möglichkeiten, in ihre Tiefen und Höhen begebende Mensch, der sich selbst auslotet, Glück und Schmerz erfährt, sich löst aus der kindlichen Geborgenheit und Bindung, sich mit dem Helden identifizieren, Sinn in der perfekt inszenierten heilen Welt mit intakten Idealen und seine Identität erfährt. Ich hoffe, Sie erschlagen mich nicht, wenn ich die Vermutung äußere, dass ein solch ergreifendes Erlebnis ihrer eigenen emotionalen Tiefe für die Jugendlichen eine zumindest ähnlich wichtige Vorbereitung für ihr Leben ist wie die Wissensvermittlung in der Schule. Wenn man sich anschaut, wie die Erwachsenen ihr Leben gestalten, drängt sich der Verdacht auf, dass die Schule viele Dimensionen des Menschlichen verkümmern lässt, den Spaß am Leben nicht zu vermitteln weiß und weniger für die individuelle Lebensgestaltung in der

Gemeinschaft vorbereitet, sondern weitgehend auf den Einsatz im Job fixiert zu einem Servicepoint der Industrie degeneriert ist.

Unbemerkt haben wir die Höhengrenze überschritten, die oft als Trennlinie zwischen Rationalität und Spiritualität angesehen wird, und wir haben entdeckt, dass beide Bereiche nicht nur fließend ineinander übergehen, sondern sich sogar gegenseitig bedingen, worauf Herr Hüther noch explizit eingehen wird.

Das erste Höhenlager, zu dem ich Sie führen möchte, ist ein gutes Beispiel für diese Wechselbeziehung von Rationalität und Spiritualität. Ansetzen möchte ich an der überraschenden Erkenntnis der Quantenphysik, dass der Betrachter immer Teil des Systems ist und dass unser bisheriges Heraustreten, die Ekstase, uns nur sehr bedingt überhaupt möglich ist. Zusammengenommen mit der Erkenntnis von David Hume und explizit von dem Physiker Ernst Mach, dass es gar kein Ich geben kann, dass das Ich unrettbar ist und bestenfalls ein Gefühlskonglomerat auf der Basis eines Austauschs mit der Mitwelt und der eigenen Körperlichkeit ist, verlieren wir jegliche Gewissheit und scheinen ins Bodenlose zu fallen: Nun gibt es weder eine klare Beziehung zwischen uns und der Mitwelt, über die wir eine verlässliche Aussage machen könnten, noch gibt es die Instanz, die diese Aussage treffen könnte. Diese relativ neue Erkenntnis der westlichen Philosophie ist seit Jahrtausenden in der östlichen Philosophie, insbesondere im Hinduismus, Standard.

Es ist eine Frage des Mutes, wann wir uns von unseren Illusionen verabschieden, denn spätestens hier hört das rationale Verstehen auf, fängt die Demut und Bescheidenheit an und eine neue Qualität des Daseins im zwar nicht luftleeren aber jedenfalls nicht mehr euklidischen Raum, wo es verlässlich Oben und Unten zu definieren geht.

Als Belohnung aber wird in der Abendröte der erste Gipfel in Umrissen deutlich, die Advaitheit, die Nicht-Zweihaftigkeit von Mensch und Welt, das Eine, das sich in unendlich vielen verschiedenen Formen zwar manifestiert, aber Ausdruck Ein- und Derselben Energie ist. Der Mensch und der Berg werden eins. Die Wahrnehmung irgendeiner beliebigen Form, der Wahrnehmende und das Wahrgenommene Objekt sind ein in seiner Essenz unteilbares Ganzes. Was wir dem Berg antun, das tun wir letztlich uns selbst an. Gehen wir also behutsam mit dieser Einheit um. Die Abfälle, die wir hinterlassen, sind nicht weg aus der Welt, wenn wir weiter gegangen sind. Nichts verschwindet aus der Welt und nichts bleibt ohne Folgen.

Wem der Gipfel der Advaitheit nun zu hoch erscheint, den kann ich darauf hinweisen, dass Sie alle schon mal mit ihm in Berührung gekommen sind:

- ✓ im ozeanischen Gefühl der Glückseligkeit,
- ✓ im Flow-Erlebnis konzentrierter Arbeit,
- ✓ in der tiefen Versunkenheit der Meditation,
- ✓ und schlicht in der Kreativität, die nichts anderes bedeutet als ein Aufgeben herkömmlicher Strukturen und eine neuartige Zusammenschau von Aspekten und Elementen aus möglichst vielen unterschiedlichen Bereichen. Die Voraussetzung für Kreativität, die ja auch für den Wissenschaftler entscheidend ist, liegt vielleicht nicht im Blick aufs Ganze, aber auf möglichst viele notwendig ist.

Und zum Schluss noch eine Warnung: Es gilt, diese Aspekte unseres Daseins aufzugreifen und mit der Vernunft zu versöhnen, denn auch in nach-aufklärerischer Zeit bleiben Emotionen, Ekstase und transpersonale Allverbundenheit ausbeutbar: nicht nur im Pop der Disco oder eines Michael Jackson oder in der Begeisterung für Fußballhelden werden

außergewöhnliche Zustände und Kräfte freigesetzt, die in Taten nach Gestaltung suchen. Auch in der nationalsozialistischen Begeisterung geschah dies. Das ist zwar kein Argument gegen die Advaitheit, aber eines für die Kombination von tiefer Besinnlichkeit, von Begeisterung, Ethik und Vernunft, die als Weiterentwicklung der Aufklärung zu erreichen ist.

Ich bin guter Dinge, dass Sie mit einer Haltung der Offenheit auf dem Kongress vieles finden werden, was als Rüstzeug und Wegweiser auf Ihrer Reise zu sich selbst und von sich weg in diese reflektierte Allverbundenheit dienlich sein kann.

Organisatorisches

Ankündigung und Begrüßung von Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther

Der Biologe und Neurologe Gerald Hüther ist einer der bekanntesten und fundiertesten Hirnforscher Deutschlands und schaut weit über seine beiden Disziplinen Biologie und Medizin hinaus: Er hat in Göttingen die Abteilung für neurobiologische Grundlagenforschung aufgebaut und leitet mit Karl Gebauer seit 2002 das Informationsnetzwerk *WIN-Future* und den jährlich stattfindenden Göttinger Kongress zu Erziehungs- und Bildungsfragen. Außerdem leitet er das neurobiologische Zentrum der Exzellenz-Universität Heidelberg. In zahlreichen Veröffentlichungen, in den Medien und in Vorträgen wie dem vor 4 Wochen im Freiburger Theater macht er immer wieder deutlich, dass die Neurobiologie zwar spannende Ergebnisse liefert, dass es aber immer noch des Menschen bedarf, der sie interpretiert und dass hier der Spielraum von Verantwortung und Menschlichkeit liegt.

Begrüßen Sie mit mir Herrn Prof. Dr. Dr. Gerald Hüther.

Ankündigung und Begrüßung von BM a.D. Dr. Heiner Geißler:

Ich halte es für einen großen Gewinn, mit dem ehemaligen Bundesminister und Generalsekretär der CDU, Dr. Heiner Geißler, Bergsteiger und kritisches Attac-Mitglied einen unkonventionellen Vor- und Querdenker, einen hervorragenden Kenner und Mitgestalter der Politik der letzten 50 Jahre hier zu haben, der auf der Basis seiner langen und reflektierten Erfahrung auf die strukturellen Fragen einzugehen vermag, die wir dem Motto des Kongresses gemäß nicht außer Acht lassen wollen.

10 Jahre war er Sozialminister in Rheinland-Pfalz, drei Jahre Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, 12 Jahre Generalsekretär der CDU. Nicht nur in der Politik, sondern auch im wahren Leben war oder ist er Gleitschirmflieger, Bergsteiger und Kletterer.

Heiner Geißler ist Bestseller-Autor. Ich darf nur einige Titel nennen: "Wo ist Gott? Gespräche mit der nächsten Generation" (2000), "Intoleranz . Vom Unglück unserer Zeit" (2002), "Was würde Jesus heute sagen? Die politische Botschaft des Evangeliums". Sein neuer Bestseller *Ou-Topos* berührt unsere Thematik unmittelbar.

Dr. Heiner Geißler: wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen

Ankündigung und Begrüßung von Prof. Dr. Michael von Brück

Auch Religionen setzen Strukturen. Sie geben Orientierung, Hoffnung. Sie schaffen Identität und bilden den notwendigen moralisch-kosmologischen Rahmen oder die Hintergrundstruktur für die Lebensgestaltung und die bürgerlichen Gesetze, die sich Gesellschaften geben. Gleichzeitig bewirken sie Abgrenzung, beinhalten eine Tendenz zum Fundamentalen und Missionarischen, da ihre Grundüberzeugungen nicht verhandelbar erscheinen. Sind sie damit globalisierungsfähig oder eine Gefahr gerade in

der Situation, in der sich Gesellschaften und auch Religionsgemeinschaften kaum mehr voneinander abgrenzen können.

Wer könnte auf diese Frage besser eingehen als der international renommierte Religionswissenschaftler, Zen-Meister, Lehrbuchautor zum Buddhismus und Buddhismusforscher, Mitglied in zahlreichen interreligiösen Organisationen weltweit, so dass es schwer ist, Herrn von Brück in Deutschland anzutreffen.

Dass er dennoch hierher gekommen ist, wissen wir sehr zu schätzen – herzlich willkommen!

Ankündigung und Begrüßung Prof. Dr. Ludger Tebartz van Elst: Freiheit im neuronalen Netz

Ankündigung und Begrüßung Dr. Tilmann Moser: Freiheit des Menschen aus kritisch-psychoanalytischer Sicht

Ankündigung und Begrüßung Prof. Dr. Anton Bucher: Freiheit des Geistes in der Spiritualität

Ankündigung und Begrüßung Prof. Dr. PhD. Peter Pruzan: Spirituality as the Basis for Corporate Social Responsibility

Ankündigung Parallelveranstaltungen/Workshoprunde I

Ankündigung Parallelveranstaltungen/Workshoprunde II

Ankündigung und Begrüßung Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Johan Galtung

Abschluss: